

## **Rassismus, Wissen(schaft) und Universität**

**Veranstalter:** Susan Arndt; Julia Brilling; Ana Keita; Philipp Khabo Köpsell; Sharon Dodua Otoo

**Datum, Ort:** 26.06.2009–28.06.2009, Berlin

**Bericht von:** Nadja Ofuatey-Rahal, München

Vom 26. bis zum 28. Juni 2009 fand in der Berliner Werkstatt der Kulturen (WdK) die Konferenz „Rassismus, Wissen(schaft) und Universität“ statt. Konzipiert und organisiert worden war sie von einem Dozent/innen-/Student/innen Team der Berliner Humboldt-Universität, bestehend aus Susan Arndt, Julia Brilling, Ana Keita und Philipp Khabo Köpsell, die sich mit Sharon Dodua Otoo eine tatkräftigen Unterstützerin aus dem Kulturmanagement ins Boot geholt hatten. Die ansprechende Komposition von Performances, Theaterstücken, akademischen Vorträgen, Podiumsdiskussionen und Arbeitsgruppen bot den über 200 Teilnehmer/innen eine anregende Diskussionsatmosphäre. Ich selbst war eingeladen, die Konferenz als Beobachterin und Abschlussmoderatorin zu begleiten.

In ihrer Ankündigung hatten die Veranstalter/innen geschrieben: „Rassismus gehört zu den wirkmächtigsten und folgenschwersten historischen Hypothesen, mit denen sich die Welt auch im 21. Jahrhundert auseinander zu setzen hat. Widerstand gegen Rassismus setzt Wissen darüber voraus, wie er entstanden ist, von Weißen in Europa historisch tradiert wurde und bis heute in Sprache, Medien, Wissenschaft und Gesellschaft fortwirkt.“ So motiviert, setzte es sich die Tagung zum Ziel, herauszuarbeiten, wie kolonial entstandenes rassistisches Wissen in der deutschen Gesellschaft – und konkret in deutschen Universitäten und Medien – bis heute prominent fortwirkt und zugleich auch von People of Colour (POC) widerständig herausgefordert wurde und wird.

Indem Rassismus in Deutschland seitens Vertretern der Mehrheitsgesellschaft gern mit dem irreführenden Begriff „Fremdenfeindlichkeit“ gleich gesetzt oder auf ihn reduziert und so an das politische Rechtsaußenspektrum delegiert wird, wird er gleichzeitig auch

negiert. Physische Aggression gegen People of Colour – so furchtbar und Angst einflößend sie auch ist – repräsentiert aber nur die Spitze des rassistischen Eisbergs, ist nicht der Eisberg selbst. Das Verständnis von Rassismus, auf dem die Tagung aufbaute, beschrieb SUSAN ARNDT in ihrem Eröffnungsvortrag als „europäische Denktradition und Ideologie, die aus einer *weißen* Machtposition heraus *weiße* Ansprüche auf Herrschaft, Macht, Gewalt und Privilegien legitimieren soll.“ Auf innovative Weise setzte sich die Tagung in diesem Rahmen das Ziel, die partiell divergierenden, sich aber historisch auch verschränkenden Diskriminierungsgeschichten des Rassismus zusammenzudenken. Eine vergleichende Perspektive auf Rassismus gegen Menschen der afrikanischen Diasporas, Antisemitismus, anti-islamischen Rassismus und Rassismus gegen Sinti und gegen Roma war ein leitmotivisches Anliegen der Tagung. Bei dem Panel zu „Deutschlands rassistische Mythen – Erinnerung als Erzählung gegen Verdrängungsstrategien“ sowie der Podiumsdiskussion „Rassismus in der deutschen Gesellschaft und Widerstand“ beispielsweise traten Repräsentant/innen verschiedener rassistisch diskriminierter Communities in einen direkten Dialog über Geschichtlichkeit von Rassismus, Antisemitismus, Antiziganismus und Anti-islamischem Rassismus. Zwar wurde einerseits die Unterschiedlichkeit der rassifizierenden Konstruktionen in ihrer historischen Entwicklung heraus gearbeitet, andererseits konnten aber eben auch die strukturellen Ähnlichkeiten bis in die Gegenwart hinein bezeugt werden. Dabei wurde der „Opferkonkurrenz“ zu keinem Zeitpunkt Raum gegeben.

Historisch tradierter Rassismus in Deutschland, so der Konsens, ist strukturell und diskursiv in Form von Macht, Gewalt und Wissen allgegenwärtig. Ein zentraler Schauplatz sind etwa universitäre Strukturen, wo andere Perspektiven/Stimmen als die der *weißen* Mehrheitsgesellschaft kaum zu hören sind. Das liegt daran, dass Stimmen von People of Colour unterrepräsentiert bleiben, wo Weiße Abwehrmechanismen entfalten und ihre *weißen* Räume *weiß* halten (Wachendorfer). Analog dazu haben in der bundesdeutschen Medienlandschaft, trotz eines „migran-

---

tischen“ Bevölkerungsanteils von mittlerweile 20 Prozent, nur etwa 1,5 Prozent der Redakteur/innen eine migrantische Biografie. Wie sich das auf die Inhalte und Bilder auswirkt, die uns und unseren Kindern in der schulischen wie auch universitären Ausbildung vermittelt werden oder uns über Print, Radiowelle und Bildschirm erreichen, war eines der auf der Tagung diskutierten Themen.

Wenn dann noch erschwerend die Leugnung der Tatsache durch die Mehrheitsgesellschaft hinzu kommt, dass Weißsein – genau wie Schwarzsein auch – ein rassifiziertes Konstrukt ist – allerdings mit dem entscheidenden Unterschied, dass Weißsein in Deutschland derart wirkmächtig/selbstverständlich zur Norm erhoben wurde, dass es unbenannt/verschleiert bleiben darf und somit synonym mit Objektivität, Expertenschaft, Macht, Vernunft und Recht verwendet wird –, dann kann schmerzlich erahnt werden, wie immens der Raum des Ungesagten, Ungehörten, Unrepräsentierten wirklich ist.

Die seit Beginn der 1990er-Jahre in den USA initiierte Wendung in der Rassismusforschung weg von People of Colour, hin auf diejenigen Strukturen und Subjekte, die Rassismus verursachen und von rassifizierenden Prozessen profitieren, wird in Deutschland *Kritische Weißseinsforschung* genannt und hat als Forschungsrichtung in deutschen Universitäten bislang nur zaghaft Fuß gefasst.

Ihrem Unmut Luft über die Lage an den Berliner Universitäten machten dann Schwarze, Weiße und POC-Studenten unterschiedlicher Studienrichtungen in einer großen Diskussionsrunde zum Thema „Rassistisches Wissen und Rassismus an der Universität – politischer Anspruch und wissenschaftlicher Rahmen“. Für sie ist Hochschule kein neutraler Raum, sondern ein Ort der Ausübung von (Vor-)Herrschaftsansprüchen, verkrusteter Strukturen, von Denk- und Lehrkonzepten als Konsequenz eines traditionellen weißen Dominanzanspruchs. So mussten auch junge Wissenschaftler/innen aus anderen Teilen Deutschlands, insbesondere am Beispiel der deutschsprachigen Ethnologie im Rahmen des Panels „Rassismus und Wissen(schaft)“ feststellen, dass es in ihrem Fach zum einen eine erstaunliche Kontinuität in der Forschung während und nach dem Ende

des Nationalsozialismus gab, dass der Trend zur Ethnisierung und Homogenisierung der von Weißen als ‚Anders‘ konstruierten unterbrochen ist und der Perspektivwechsel weg vom Ethnozentrismus, auch unter Einbeziehung der Selbstidentität des Forschenden, nicht vollzogen wurde.

Doch es ging auch in die Praxis. Menschenrechtsaktivist/innen aus den Reihen der Initiative Schwarzer Menschen in Deutschland (ISD), Afrodeutscher Frauen (AdeFra), der jüdischen Gemeinschaft sowie der Sinti und Roma berichteten über ihre Arbeit der letzten Jahrzehnte und stellten ihre unterschiedlichen Widerstandsstrategien dar, sei es im politischen Aktivismus, der Jugendarbeit, der Publizistik, auf juristischem Wege oder in der Kulturarbeit.

Praktiker/innen aus der Anti-Rassismus- und der Empowermentarbeit, der Theaterpädagogik, der Publizistik und der Kunstproduktion referierten aus ihrer Berufserfahrung. Und schließlich verpackten Performer/innen, Autor/innen und Theaterleute mit Spoken Word, Performances, Lesungen und Satire die kritische Analyse des Rassismus und einen erprobten Widerstand gegen ihn in poetische und performerische Darbietungen, die Kopf, Herz und Lachmuskeln gleichermaßen beanspruchten. Insbesondere möchte ich hier die Arbeiten von Philipp Khabo Köpsell (unter anderem „Dein Afrika und Altraum – ein besseres Spendengesuch“), Sharon Dodua Otoo („Writing in my Stepmother Tongue“) und Mutlu Ergün („sesperado im vollen effekt“) erwähnen. Letztlich bleibt die Hoffnung, dass diese Veranstaltung nicht die Letzte ihrer Art bleiben wird und sich daraus vielleicht in Zukunft ein regelmäßiges Format entwickeln wird.

Zu den beitragenden Wissenschaftler/innen, Aktivist/innen und Studierenden zählten: Joshua Kwesi Aikins, Susan Arndt, Tina Bach, Jonas Berhe, Navina Njiabi Bolla-Bong, Julia Brillling, Janina Chetty, Chandra Milena-Danielzik, Aicha Diallo, Dirk Eilers, Mutlu Ergün, Kien Nghi Ha, Ana Keita, Natasha A. Kelly, Philipp Khabo Köpsell, Franziska Kramer, Grada Kilomba, Armin Massing, Tania Meier, Sheila Mysorekar, Andrés Nader, Katharina Oguntoye, Patricia Redzewski, ManuEla Ritz, Magnus Rosengar-

ten, Jan Severin, Juliane Strohschein, Noah Sow, Daniel Strauss, Anna Weicker, Siraad Wiedenroth, Mai Zeidani.

**Konferenzübersicht:**

*Begrüßung und Einführung in die Tagung*  
Moderation: Sharon Dodua Otoo (Berlin)

Philipp Khabo Köpsell (Berlin): Begrüßungs-Performance

Susan Arndt (Berlin): Eröffnung: Über Rassismus zu sprechen, heißt, sich ihm zu stellen: Einführende Erörterungen zu Rassismus und weißen Verleugnungsstrategien

Sharon Dodua Otoo (Berlin): Begrüßung und Lesung: „Writing in my Stepmother Tongue“

Katharina Oguntoye (Berlin): Vorstellen des Jugendkunstprojektes von Satch Hoyt: SCRAMBLE – Der Quiz zur afro-deutschen Geschichte

*Keynote Speaker: Vortrag mit Diskussion*  
Moderation: Katharina Oguntoye (Berlin)

Natasha A. Kelly (Münster): Nur die Kommunikation kann kommunizieren!

Grada Kilomba (Berlin): Interaktive Lesung aus „Plantation Memories“

Moderation: Natasha A. Kelly (Münster)  
Romanlesung aus „Schanzen-Slam“ Victoria B. Robinson (Hamburg)

Moderation: Natasha A. Kelly (Münster)

*Keynote Speaker: Vortrag mit Diskussion*  
Moderation: Mutlu Ergün (London)

Noah Sow (Hamburg): Strukturell dominanter Diskurs am Beispiel deutscher Medien

ManuEla Ritz (Berlin): Lesung aus „Die Farbe meiner Haut. Die Antirassismustrainerin erzählt“ zu den Themen Rassismus und Empowerment

Moderation: Tina Bach (Mannheim)

*Satire und Performance*

Moderation: Magnus Rosengarten (Berlin)

Sheila Mysorekar (Köln): Satire als Widerstand gegen Rassismus

Bra Phil mit Chantal-Fleur Sandjon, begleitet von Danièle Daude (Berlin): Performance

*Panel: Deutschlands rassistische Mythen – Erinnerung als Erzählung gegen Verdrängungsstrategien*

Moderation und Kommentar: Kien Nghi Ha (Berlin)

Katharina Oguntoye (Berlin): Über die Bedeutung von Geschichten und Geschichte für die afro-deutsche Community

Andrés Nader (Berlin): Antisemitismus in Deutschland

Mutlu Ergün (London): Antisemitismus, Anti-islamischer Rassismus, Sprache & Trauma

Daniel Strauss (Mannheim): Antiziganismus in Deutschland

*Podiumsdiskussion: Rassistisches Wissen und Rassismus an der Universität - politischer Anspruch und wissenschaftlicher Rahmen*

Moderation: Julia Brillung (Berlin) und Ana Keita (Berlin)

Teilnehmende:

Janina Chetty (Berlin)

Philipp Khabo Köpsell (Berlin)

Franziska Kramer (Berlin)

Chandra-Milena Danielzik (Berlin)

Patricia Redzewski (Berlin)

Anna Weicker (Berlin)

Mai Zeidani (Berlin)

Mutlu Ergün: Performance: „sesperado im vollen effekt“

*Panel: Rassismus und Wissen(schaft)*

Moderation und Kommentar: Chandra-Milena Danielzik (Berlin)

Navina Njiabi Bolla-Bong (Münster): Rassismus als Wissensbarriere

Jan Severin (Berlin): Rassismus gegen Roma und Sinti in der deutschsprachigen Ethnologie

Joshua Kwesi Aikins (Berlin): Antikolonialer Widerstand statt Kolonialaggression: Straßenumbenennung als Perspektivwechsel in der Berliner Erinnerungslandschaft

Halil Can (Berlin): Empowermentarbeit gegen Rassismus (an der Universität)

*Podiumsdiskussion: Rassismus in der deutschen Gesellschaft und Widerstand*

Moderation: Katharina Oguntoye (Berlin)

Teilnehmende:

Sharon Adler (Berlin)

Jonas Berhe (Hamburg)

---

Lara-Sophie Milagro (Berlin)  
Judy Gummich (Berlin)  
ManuEla Ritz (Berlin)  
Daniel Strauss (Mannheim)

*Arbeitsgruppen*

1. Rassismus als Wissensbarriere  
(Leitung: Navina Njiabi Bolla-Bong, Münster)
2. Koloniale Gegenwart remixen – Impulse für weitere antikoniale Straßenumbenennungen in Berlin (Leitung: Joshua Kwesi Aikins, Berlin und Armin Massing, Berlin)
3. Wie positioniere ich mich als weiße Person?  
(Leitung: Juliane Strohschein, Berlin)
4. real life: Deutschland – Der Dokumentationsfilm zum YoungStar Theater Empowerment Projekt (Leitung: Siraad Wiedenroth, Frankfurt am Main)
5. Kritisches Weißsein in der Theaterarbeit  
(Leitung: Dirk Eilers, Berlin)
6. Performative Strategien des „Gegensprechens“ – am Beispiel von (Film-)Ausschnitten des Theaterstücks „Amo – eine dramatische Spurensuche nach Fragmenten der Lebensgeschichte des ersten Schwarzen Hochschulprofessors in Deutschland im 18. Jh.“ von Kitunga-Projekte Münster 2005 (Leitung: Tania Meyer, Berlin)

*Abschlussdiskussion*

Moderation: Nadja Ofuatey-Rahal (München)

ManuEla Ritz und Sharon Dodua Otoo:  
Szenische Lesung: „Homestory Deutschland.  
Gelebt-erlebte Schwarze deutsche Geschichte(n)“

Tagungsbericht *Rassismus, Wissen(schaft) und Universität*. 26.06.2009–28.06.2009, Berlin, in: H-Soz-Kult 17.08.2009.